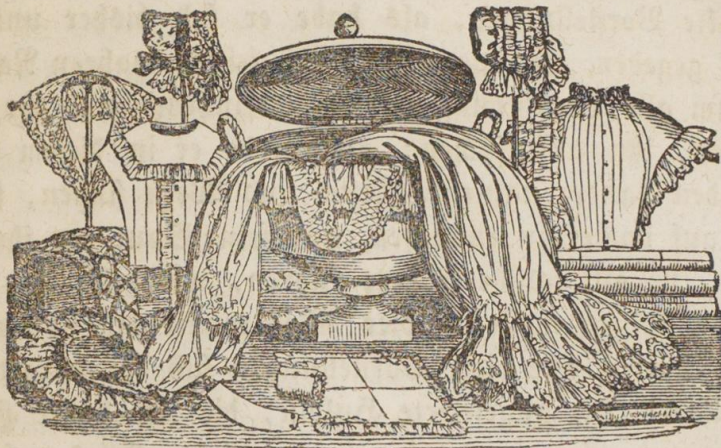


Allgemeine

Muster = Zeitung.



Album für weibliche Arbeiten und Moden.

Die Muster-Zeitung erscheint monatlich zweimal; jede Nummer besteht aus einem Bogen Text zu welchem abwechselnd entweder ein ganzer Bogen Muster, oder ein halber Bogen Muster und ein Modebild gegeben werden. Preis für das Vierteljahr $\frac{1}{2}$ Thlr. — 54 fr.

N^o. 15.

1. August

1848.

Alma,

oder:

List um List, Gewalt um Gewalt.

(Fortsetzung.)

Alma, arme Alma, waren das die Träume von Glück, die einst dein jungfräuliches Lager umschwebt, sich in deine Phantasie gemengt hatten, die Tag und Nacht dein junges Herz umgaukelten? Aber, weshalb weigerst du dich jetzt so hartnäckig, bei deinem Kinde zu bleiben, da doch Das es an nichts fehlen läßt, was dich dahin zu vermögen geeignet sein dürfte? Die vollen, von Gold strotzenden Börsen, die Creditbriefe, die er dir anbietet, sichern dir ja die Möglichkeit, ihm auch in dem Fall, daß er dich nicht holen, nicht rufen sollte, zu folgen. Weshalb, o weshalb folgst du nicht der Stimme der Natur und bleibst bei deinem Kinde? Bedarf es deiner nicht? Weißt du es so wohl aufgehoben,

daß du es verlassen kannst? — Einmal, wie gesagt, war es jener unbestimmte aber mächtig einwirkende Argwohn, der sie trieb, das Gegentheil von dem zu thun, was Olaf ihr zu thun anrieth und anbefahl. Sie glaubte nicht ihre Sicherheit, nein, auch die Sicherheit, das künftige Geschick ihres Kindes gefährdet, wenn sie nicht an Dajoloskys Seite bleibe. Dunkle Vorstellungen, als habe er sich bisher unter falschem Namen kund gegeben, und werde jetzt erst seinen wahren Namen wieder annehmen, um alle Verbindung mit ihr aufzuheben und ihr es unmöglich zu machen, ihn aufzusuchen; als werde er in diesem fernen, ihr gänzlich fremden Lande, tausend Mittel und Wege finden, sich ihr und ihrem Kinde auf immer zu entziehen, und seine Spur vor ihr verschwinden zu lassen, sie auf falsche Fährte führen, wenn sie ihn später aufsuchen und ihm folgen wolle — dies Alles wirkte auf sie ein, denn mit Blitzeschnelle hatten alle diese Vorstellungen sich ihr dargethan. Aber nicht diese allein! Die allgefeyerte Huldin, die sich dieser Huldigungen stets so unbedingt gefreut, nur in ihnen gelebt, Alles auf sie bezogen hatte, war viel zu sehr gewöhnt, diese Huldigungen als unentbehrlich anzusehen; ihr Herz hing viel zu sehr an ihnen, als daß nicht auch im jetzigen Augenblicke die Klust sich ihr erschlossen hätte, die sie von aller Berührung mit der großen Welt abscheiden, ihr eine ärmliche Hütte zum Aufenthalt, ein kleines unbedeutendes Kind ihr zur Gesellschaft anweisen sollte. Nein, sie fühlte sich gegen den armen Kleinen erkalten, bei dem Gedanken, in ihm für lange Zeit ihre ganze Welt finden zu sollen. In Petersburg wollte sie glänzen! Seitdem sie Olaf zum erstenmal gesehen, hatte dieser Wunsch ihr Herz erst gleisnerisch erschlichen, dann stürmisch erfüllt und gänzlich eingenommen. Nicht Olafs Person, sein Reichthum, der schimmernde Glanz seiner Person und seiner Stellung waren es ja, die sie so mächtig angezogen, die ihres ersten Freundes Bild seines Zaubers beraubt hatten! Damals war es der Jugendfreund, der Erste, dessen Bild ihre junge Brust aus Liebe aufgefaßt, den sie dem Glanz geopfert — jetzt — o jetzt opfert sie ihm gewissermaßen ihr Kind, das sie in fremde Hände und einer ihr selber unbekanntem Pflege übergeben läßt.

Und, wie wird Alma selbst die Reise aushalten? diese Reise, deren gewaltige Beschwerden Dajolosky in seiner Beschreibung auf keine Weise übertrieben hatte? Olaf suchte mit weit mehr Sorgfalt, als Alma ihm jetzt würde zugetraut haben, ihr jede Last, jede Bequemlichkeit zu verschaffen, die es in seinen Kräften stand, ihr zu gewähren. Aber verhehlen konnte sie es sich nicht, sein Benehmen verrieth Zartgefühl, doch keine Liebe. Diese schien für Alma auf immer verloschen in seinem

Herzen. Als indes nach den allerersten Tagen ihre Züge wieder an Liebreiz zunahmen, als die oftmals an seiner Seite im Schlitten einschlummernde Gattin mit jedem Tage wieder neuen Zauber entfaltete — da war Olaf wieder der Alte. Mit Ungestüm preßte er sie wieder an sein Herz, und ihre neu erblühete Schönheit belebte jedes Gefühl in ihm, was je für sie gesprochen hatte.

Ein Glück für Alma, daß er in dieser Stimmung war, als er sie eines Abends in die Burg seiner Ahnen, ein stattliches, altes Ritter- schloß, einführte. Eine Unzahl von Dienern und Dienerinnen empfing das schöne, junge Paar. Herrlichkeit und Freude fand sich mit ihnen ein, denn trotz der immer zunehmenden Rauheit des Winters, trotz der gefährlichen Wege, die man zurückzulegen hatte, stellten sich beinahe tag- täglich ein Schwarm von Gästen dem heimgekehrten Freunde, der schönen Alma dar, die Alle sich bemüheten, der „anmuthsvollen Lebensgefährtin“, als solche stellte Olaf den ankommenden Freunden und Freundinnen seine Gattin vor, den Aufenthalt in ihrer Mitte angenehm zu machen. Ihr blieb keine Zeit, an irgend etwas Anderes, als nur an ihr Bad, ihren Spazierritt, die Pflege ihrer Gesundheit, die Vorbereitungen und An- ordnungen zu stets neuen Festen (so viel sie ihr etwa zugewiesen wur- den, oder so viel sie sich dergleichen annehmen wollte), zumal aber an ihre Toilette zu denken, und alle Sorgfalt dorthin zu wenden.

Das Bild des kleinen — fremder, unbekannter Miethlings-Hand übergebenen Knaben — begleitete sie nicht so ganz ununterbrochen, nicht so unausgesetzt, als man es hätte denken sollen; jedoch, sie gedachte seiner. Auch ihrer Mutter dachte sie, und wenn Briefe von der Hei- math kamen, o welch' ein Festtag war das! Oft wünschte sie sich jenen Spiegel des Feenmärchens, welches das Bild geliebter Abwesenden den- jenigen darstellte, die ihn befragten. Und hätte sie solchen Spiegel ge- habt, sie würde ihre Mutter gesehen haben, die oft und oft die Briefe las, die sie von ihrer Alma erhielt. Rudolph hätte sie gesehen, dessen edles Angesicht viel ernstere Züge angenommen hatte, seitdem sein Herz erkrankte, weil Alma sich ihm entzog. Sie hätte Tuschelda erblickt, die sich immer lieblicher an Erwins Seite entfaltete, und in deren Armen ein kleiner Knabe lächelte. Endlich hätte auch Tante Alicia's freundliches und ernstes Angesicht sich in dem Spiegel erblicken lassen, denn sie dachte oft an Alma. Tante Alicia, die immer für Andere lebte, war Alma's Andenken jetzt weit näher getreten, sie fühlte oftmals eine Sehnsucht nach der stets Mildern, Nachsichtsvollen und doch so Thätigen, die sie früher so wenig zu schätzen gewußt. Stille, sich selbst vergessende Tugend, die so gewöhnt ist, sich Andern aufzuopfern, daß es ihr selbst unbewußt

ist, wie sehr sie sich selber verläugnet, trägt so sehr das Gepräge einer himmlischen Ruhe und himmlischen Friedens, daß auch das bloße Bild solcher Personen diejenigen mit den Fittigen des Friedens anweht, die ihrer auch nur gedenken. Können auch wohl der Schwan und der Pfau Wohlgefallen an einander finden? Arme Alma, dich mit dem Pfau zu vergleichen! Tante Alicia's edle Ruhe mahnt mich an den Schwan, der die Silberfluth mit mächtigem Fittich durchschneidet, daß das Bild des Himmels, der Abglanz der Sonne oder des stillen Mondes auf dem Gewässer widerstrahlt.

Oftmals frug Alma ihren Mann, ob er sie denn nicht seinen Eltern vorstellen, mit seiner Familie bekannt machen wolle? Dann runzelte sich seine Stirn, am liebsten that er, als habe er sie nicht verstanden. Von seiner Mutter sprach er nie, und stets blieb es Alma zweifelhaft, ob diese noch lebe, wann und wo sie sei, oder wann und wo sie gestorben? und seines Vaters erwähnte er nur mit schlecht verhaltener — oft mit unverhohlener Bitterkeit. Als einst die Nachricht des plötzlichen Erkrankens des Letztgenannten eintraf, schien Olaf diese Kunde mit großer Spannung zu erfüllen; als aber bald darauf die Nachricht von seines Vaters Tode erfolgte, sah man an ihm keine Spur von Traurigkeit. Wohl hatte er davon gesprochen, ihn vor seinem Ende noch sehen und sprechen zu wollen; allein ein Aufschub erfolgte nach dem andern, und ehe der Sohn die viel besprochene Reise antrat, war es zu spät geworden, der Vater war verschieden. So hochwichtig ein solches Ereigniß in jede Familie einzugreifen pflegt, bemerkte man an Olaf so wenig als an den bisher bestehenden Einrichtungen keine wesentliche Veränderung, nur daß die Erbschaftsangelegenheiten ihn oft beschäftigten. Desto mehr und mehr fühlte sich aber Alma von unheimlichem Dunkel umgeben, einsam stehend und allein.

Als der Frühling nahete, drang sie mit steigender Lebhaftigkeit in ihren Mann, nun sei es Zeit, ihr Söhnchen kommen zu lassen. „Wir werden ihn uns schon selber holen,“ war allemal Olafs Antwort, und wenn sie dann fortfuhr mit ungestümen Bitten, fand sich immer bald diese Jagdpartie, zu der er seine Freunde geladen, oder von ihnen eingeladen war; bald ein Geschäft, bald eine Reise, die nicht verschoben werden konnten. Frühling und Sommer verstrichen, von Bennoni war keine Rede. — Als aber Alma im Herbst ihrem Gatten vorwarf, die gelegene Zeit hätte er nun, unverrichteter Dinge vorüber gehen lassen, ohne den Knaben heimzuholen, antwortete er ihr: er wisse den Kleinen wohlgeborgen, es sei seine Absicht, ihrem Wunsche gemäß, sie den Winter in einer Stadt verleben zu lassen, damit es ihr an den Vergnügungen

nicht gebreche, an deren Genuß sie von Kindheit gewöhnt sei, da stellten Petersburgs Balläste sich ihrem Geiste dar. Die Sucht und Lust zu glänzen, die Hauptzug ihres Charakters war, regte sich mächtig in ihrem Innern. Sie umarmte ihren Oas mit dankbarem Entzücken, und stimmte vollkommen in seiner Ansicht überein: da er den lieben Kleinen in sicherer Obhut, in treuen, ihn wohl verpflegenden Händen wisse, so sei Landluft und ununterbrochene, sich stets gleich bleibende Pflege vielleicht zu seinem Gedeihen dienlicher, als wenn man ihn bald hier, bald dorthin schleppe. Es sei ja in Frankreich allgemeine Sitte (wenigstens habe solche Jahrhunderte lang bestanden), die Kinder der vornehmen Welt ihren Ammen zur Pflege und ersten Erziehung zu überlassen. Dabei gedeihen die jungen Franzosen vortrefflich. So könne dann auch das zarteste und treueste Mutterherz sich ohne Scheu den Vergnügungen hingeben, die Rang und Stellung mit sich bringen. Nach dieser Uebereinkunft hüpfte Alma zu ihren Kleiderschränken, denn, sollte gleich die Toilette sich in Petersburg nach Schnitt und Geschmack der dort vorwaltenden allerjüngsten Mode verändern, so mußte sie sich doch inzwischen umgestalten, um mit Anstand reisen und bei vorkommenden Gelegenheiten auch unterwegs mit Anstand sich zeigen zu können. Bennoni war vergessen.

Ob Alma das Schloß ihres Mannes verläßt, muß ich meinen jungen Leserinnen als Cicerone dienen, um sie ein wenig im Schlosse selbst und in dessen Umgebung umherzuführen. Ich will mich dabei kurz fassen, und sie werden es ja wohl genügend finden, wenn ich ihnen sage, daß lange Avenuen von vier Seiten bis an die Zugbrücke des Vordertheiles, bis an die Gärten der Seiten- und Rücktheile der schönen und weitläufigen Haupt- und Nebengebäude laufen. Jenes Gepräge von Alterthum, in welchem Mancher, der einen großen Namen führt, Stolz und Erhebung findet, war in voller Genüge vorhanden, und zum Beweise, es sei von Vater auf Sohn seit vielen Jahrhunderten übergegangen, prangte das Dajolosky'sche Wappen auf den Thürmen und auf mancher schon zugleich mit dieser Zierde verwitterten Mauer und Portal. Dagegen aber ist nicht zu läugnen, daß manche Reparatur, manche Erneuerung recht nöthig gewesen wäre, und das seit langer Zeit. Der Garten war zum Theil nach altfranzösischem, zum Theil nach englischem Geschmack angelegt, jedoch nicht wohl erhalten. Waren schöne Gruppierungen einst mit Lust und Liebe angelegt, nahm man wahr, daß vor etwa dreißig Jahren eine liebende Hand hier gewaltet hatte, um diesen Wohnsitz einer theuren, geliebten Besitzerin wohnlich annehmlich und traut zu machen, so hatte die Hand der verwüstenden Zeit doch

schon seit langen, langen Jahren mehr verderbt, als je war ausgeschmückt worden. Ein Verfall, um so schmerzlicher, je sorgfamer einst die Liebe hier vorgewaltet hatte. Dieß war sichtbar im Schlosse selbst, in der Capelle, in dem Garten und dessen nächsten Umgebungen der Fall; es schien, als habe hier ein bitterer Haß mit grausamer Lust dasjenige zertreten, was Zärtlichkeit und Liebe einst gepflanzt und geordnet; mit schleichendem Grausen ergriff einen Jeden, der dieses Schloß, der diese Gärten betrat, dies so unheimliche Gefühl; man glaubte sich in eine Welt unheilvoller Räthsel versetzt.

(Fortsetzung folgt.)

Weibliche Arbeiten.

Da wir wissen, daß viele unserer Abonnentinnen mit Vergnügen die Anleitung zu einem Spitzengestricke aufnehmen werden, mit Hülfe deren die Engländerinnen die schönen, durchbrochenen Sommershawls anfertigen, die dieses Jahr sich auch der großen Gunst der Deutschen und Französinnen zu erfreuen haben, beeilen wir uns, die Erklärung eines solchen Gestrickes hier folgen zu lassen.

Man verwendet zu diesen Shawls weiße sogen. Merinos-Wolle, welche die Dicke des gewöhnlichen, starken Zwirns hat, und glänzend ist, und wählt dazu hölzerne Nadeln, die $1\frac{1}{2}$ Centim. im Umfang messen. Sollte man Mühe haben, die eben bezeichnete Wollgattung sich zu verschaffen, so könnte man sie auch durch ganz feine englische Wolle ersetzen, zu welcher aber alsdann die Nadeln im Verhältniß stehen müssen.

Man schlägt eine Anzahl von Maschen an, welche durch die Zahl 12 theilbar ist, ferner noch 4 Maschen mehr zu den beiden Randkanten. Wir können die Gesamtzahl der Maschen nicht angeben, da diese nothwendigerweise von der Dicke der Wolle und der Nadeln abhängt; allein dieselbe wird leicht nach der ersten Säule zu berechnen sein, die aus 12 Maschen besteht.

1. Tour. 1 Masche abgehoben (d. h. auf die Nadel zu nehmen, ohne sie zu stricken) 2 glatte rechte, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 1 aufgelegt, 8 glatte rechte, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 8 glatte rechte, und so fort bis zum Ende der Tour, welche also schließt: 1 Masche aufgelegt, 1 abgenommen, 1 aufgelegt, eine abgenommen, 1 glatte rechte.

2. Tour. 1 Masche abgehoben, 2 glatte rechte, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 10 glatte rechte, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 10 glatte rechte,

so fort bis zum
aufgelegt, 1 abgenom
3. Tour. 1
abgenommen, 1 gla
1 abgenommen,
so fort bis zum End
abgenommen, 1 au
4. Tour. Wi
5. Tour. 1
2 glatte, 1 au
abgenommen, 2 glatte,
zum Ende der T
abgenommen, 1 aufgel
6. Tour. Wi
7. Tour. 1
3 glatte, 1 au
abgenommen, 3 glatte,
zum Ende der T
abgenommen, 1 aufgel
Nach diesem be
mer in gleicher D
80 Centim. Länge
Der Shawl erl
gestrickt wurde.
gestrickt, eignet sich

Liebe An n
Vor einigen Tage
damit beschäftigt wa
gesehen, fiel mir e
mehreren Jahren,
meinem 21sten Bri
bers, 1845, Hest
meiner Recepte zum
Konstituren, Gelée
mittheilte, diese mi
pflügen empfangst,

und so fort bis zum Ende der Tour, welche also schließt: 1 Masche aufgelegt, 1 abgenommen, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 1 glatte rechte.

3. Tour. 1 Masche aufgehoben, 2 glatte rechte, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 1 glatte, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 7 glatte, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 1 glatte, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 7 glatte, und so fort bis zum Ende der Tour, welche also schließt: 1 Masche aufgelegt, 1 abgenommen, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 1 glatte rechte.

4. Tour. Wird wie die zweite gestrickt.

5. Tour. 1 Masche abgehoben, 2 glatte, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 2 glatte, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 6 glatte, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 2 glatte, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 6 glatte, und so fort bis zum Ende der Tour, welche also schließt: 1 Masche aufgelegt, 1 abgenommen, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 1 glatte rechte.

6. Tour. Wird wie die zweite gestrickt.

7. Tour. 1 Masche abgehoben, 2 glatte, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 3 glatte, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 5 glatte, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 3 glatte, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 5 glatte, und so fort bis zum Ende der Tour, welche also schließt: 1 Masche aufgelegt, 1 abgenommen, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 1 glatte.

Nach diesem beginnt man wieder bei der ersten Tour, und strickt immer in gleicher Ordnung fort, bis zur Vollendung der Arbeit, welche 180 Centim. Länge auf allen Seiten messen sollen.

Der Shawl erhält lange Franssen von derselben Wolle, mit welcher er gestrickt wurde. Dieser Säulenmodel, aus grobem Baumwollengarn gestrickt, eignet sich auch vorzüglich zu Bett-Couverten für den Sommer.

Correspondenz aus Paris.

(Drei und neunzigster Brief.)

Liebe Anna!

Vor einigen Tagen, als ich eben damit beschäftigt war, Früchte einzukochen, fiel mir ein, wie du vor mehreren Jahren, als ich dir in meinem 21sten Briefe (Siehe Musterz. 1845, Heft 15) verschiedene meiner Recepte zum Einmachen von Confitüren, Gelées, Syrups ꝛc. mittheilte, diese mit großem Vergnügen empfangst, und mir nachher

deine volle Zufriedenheit mit den nach meinen Vorschriften zubereiteten Früchten aussprachst. Ich denke, es wird dir daher auch heute nicht unwillkommen sein, wenn ich dir in Nachfolgendem wieder mehrere bewährte Recepte, von einem der ersten hiesigen Confitseurs herrührend, zukommen lasse.

Johannisbeer-Syrup.

Wiege 10 Pfd. Johannisbeeren, 6 Pfd.

schwarze Kirschen und 2 Pfd. Himbeeren ab. Nun lese die Johannisbeeren aus, ohne jedoch die Kämme derselben zu entfernen; von den Kirschen nimmst du die Stiele ab, lässest jedoch die Steine in denselben. Bringe alle drei Parthien deiner Früchte in eine tiefe Schüssel (Terrine), zerdrücke die Früchte mit den Händen, bringe sie gehörig untereinander, und lasse sie 48 Stunden im Keller stehen.

Alsdann läßt man das Ganze durch ein Rosshaarieb laufen; wenn aller Saft durch ist, wird er gewogen.

Auf $\frac{1}{2}$ Pfd. Saft nimmt man 1 Pfd. gestoßenen Zucker, damit er sich schneller mit dem Saft vermische.

Schütte nun diese Masse in eine Casserole, und stelle sie auf das Feuer. Du nimmst sie in dem Augenblick wieder von demselben, als die Masse im Begriff zu Sieden ist.

Wenn der Saft erkaltet ist, fülle ihn in Flaschen, verpfropfe und versiegle sie.

Der also bereitete Johannisbeer-Syrup klärt sich von selbst, hält sich sehr lang, und ist von vorzüglichem, reinem Geschmacke.

Himbeer-Gelée.

Nimm 2 Pfd. Himbeeren und $\frac{1}{2}$ Pfd. Johannisbeeren. Reinige diese Früchte recht sorgfältig, und bringe sie in einer Casserole auf's Feuer. Wenn sie aufgeköcht sind, schütte sie auf ein Rosshaar-Sieb.

Du wiegst jetzt den Saft, und nimmst 3 Pfund gestoßenen Zucker auf 2 Pfund Saft.

Bringe die Masse wieder auf's Feuer, nehme sie aber in demselben Augenblick, in welchem sie in's Sieden geräth, wieder zurück, und schütte den Saft, nachdem du ihn hast so weit erkalten lassen, daß die Gläser nicht davon springen, in diese letzteren.

Wenn du diese Anleitung Punkt für Punkt befolgst, so bist du im Stande,

deinen Freunden nächsten Winter zum Nachtisch oder bei Soiréen die köstlichste, schmackhafteste, rubinrothe Confitüre vorzusetzen, deren Zubereitung dir gewiß alle Ehre machen wird.

Johannisbeer-Gelée.

Nimm schöne, völlig reife weiße oder rothe Johannisbeeren, und entferne alle Kämme derselben; auf 1 Pfund Beeren kömmt 1 Pfd. ganz fein gestobter Zucker.

Den Tag, ehe man die Gelée einzukochen will, bringt man die Beeren und den Zucker in eine Porcelan-Terrine, und zwar schichtenweise, eine Schichte Beeren und eine Schichte Zucker u. s. f.

Zum Aufkochen schüttet man die Masse, wie sie sich in der Terrine befunden, herüber in eine Casserole; es ist gut, wenn die schichtenweisen Lagen dadurch nicht viel gestört werden, weshalb man auch nicht in der Masse rühren darf. Wenn ein starkes Feuer im Gange ist, stelle die Casserole darauf. Sobald die Masse kocht, was durch das starke Feuer bald herbeigeführt sein wird, und sich auch durch eine Art Strudel, welcher sich in der Mitte bildet, kund gibt, läßt man das Ganze ungefähr vier Minuten kochen (die Beerchen müssen aufgesprungen sein), und schüttet es sogleich durch ein Haarsieb, welches sich über einer Porcelan-Terrine befindet. Durchdrücken darf man das auf dem Haarsiebe Befindliche unter keinen Umständen. Nur was von selbst in die Terrine läuft, bildet die Gelée; wenn dieselbe halb erkaltet ist, füllt man sie in Gläser.

Die zurückbleibenden Johannisbeeren können entweder mit frischen Johannissträubchen aufgeköcht und zu einer Sorte verwendet werden, oder man bewahrt sie als gewöhnliche Confitüre auf.

Doch lassen wir jetzt die Naschereien, und gehen wir zur Beschreibung meiner heutigen Mustersehung über.

Erklärung des Mu
Nr. XV.

Nr. 1 ist ein Ta
besteht aus der
Theiles einer Ro
Einfassung
ist zu einem rund
oder einem Sch
wird mit Fran
mittelfeinen Stra
oder Gobeli
du das gegeb
in der Rundun
du finden, d
Ganze bildet.
schönen Auge
Desfr
als du ihn
mit die Arbeit die
35 Centim. in
halte, aufzeichnen.
Den Grund des
entweder Weiß, S
Oran ausfüllen
Nr. 2 sind die
zu dieser A
derselben ka
gewählt werden.
Nr. 3 ist die Zeichn
gen's, der aus aug
besteht, welche du
Eigentliche mit ein
werden. Diese schön
in uns in Frankre
in Aufnahme, und
Vorschlag, den ich i
Briele machte, daß
Deutschland Versuch
den möchten, um die
Damen fabrikmäßig

Erklärung des Musterblattes
Nr. XV.

Nr. 1 ist ein Tapissieredessin; es besteht aus der Zeichnung des 4ten Theiles einer Rosette mit entsprechender Einfassung. Dieses Dessin ist zu einem runden Clavierstuhl oder einem Schemel bestimmt, und wird mit Frankfurter Wolle auf mittelfeinen Stramin, mit dem Kreuz- oder Gobelinstich gestickt. Wenn du das gegebene Dessin noch 3mal in der Rundung wiederholst, so wirst du finden, daß es ein sehr hübsches Ganze bildet. Zur Schonung deiner schönen Augen ließ ich den Stramin des Dessins recht grob, gröber als du ihn wählen mußt, damit die Arbeit die gehörige Größe (etwa 35 Centim. im Durchmesser) erhalte, aufzeichnen.

Den Grund des Ganzen kannst du entweder Weiß, Schwarz, Braun oder Grau ausfüllen.

Nr. 2 sind die Zeichen der Farben zu dieser Arbeit; zu den hellsten derselben kann auch Seide gewählt werden.

Nr. 3 ist die Zeichnung eines Kragens, der aus aufgenähten Plattlihen besteht, welche durch verschiedene Spizestiche mit einander verbunden werden. Diese schöne Stickart kommt bei uns in Frankreich immer mehr in Aufnahme, und da mir auf den Vorschlag, den ich in meinem 87sten Briefe machte, daß auch bei euch in Deutschland Versuche angestellt werden möchten, um diesen Artikel durch Damen fabrikmäßig anfertigen und

so in den Handel bringen zu lassen, Zuschriften zugekommen sind, in welchen ich besonders um eine größere Auswahl von Dessins gebeten werde, so beeile ich mich, diesem vielseitig ausgesprochenen Wunsche zu entsprechen. Die Anleitung zur Anfertigung dieser Arbeit habe ich dir schon mehrmals in früheren Briefen gegeben, brauche sie also hier nicht zu wiederholen.

Nr. 4 ist die Abbildung eines Dessins, welches mit Baumwollen- oder Glanzgarn in sogen. viereckigen Filetgrund vermittelst des Stopfstiches durchgezogen wird.

Man fertigt mittelst dieser Arbeit Sophaskissen, Schutztücher an Fauteuils und Sophas, besonders aber kurze Fenstergardinen.

Ein größeres Dessin, so wie die umständliche Anleitung zur Ausführung dieser beliebten Arbeit habe ich dir bereits in meinem 72sten Briefe (Siehe Musterz. 1847 Nr. 18, vom 15. Sept.) geliefert. Ich füge hier nur noch bei, daß bei uns diese Arbeiten unter dem Namen „Nachahmung der bologneser Guipüren“ bekannt sind, und sehr häufig gemacht werden.

Nr. 5 ist ein anderes Dessin zu demselben Zwecke. Besonders auch zu Altardecken und weißen Kirchengewändern werden Arbeiten dieser Art angewendet.

Nr. 6 ist die Abbildung einer Filetborte an Vorhänge, Rouleaux und Bettdecken. Die Borte wird für die genannten Zwecke

in mittelfeiner Baumwolle gearbeitet, die jedoch immer doppelt genommen wird. Die dazu nöthigen Filetstöcke müssen für den obern Rand ungefähr $1\frac{1}{2}$ Centim. und für das Muster selbst 3 Centim Umfang haben; zu letzteren bedient man sich eines flachen, linealartigen Holzes.

Für die Länge eines Metre's strickt man über die feinere Nadel mit doppeltem Garn einen 3 Maschen breiten Streifen so lang, bis man an dessen Seiten 120 Maschen aufreihen kann, oder man strickt diese 3 Maschen 240mal ab.

Hierauf reiht man den Filetstreifen mittelst einer Nähnaedel auf einen starken, nicht zu kurzen Faden, den man, wie zu andern Filetarbeiten, zusammenknüpft, und sticht nun in die Maschen nach der Länge des Streifens.

Bei der ersten Tour, wo man jedesmal eine Masche liegen läßt, darf man nicht zu vieles Garn auf die Filetnaedel wickeln, da man sonst beim Durchstecken durch die kleinen Maschen zu viele Mühe hätte. Man sticht in die abzustrickende Masche nun jedesmal siebenmal mit der Nadel einfach durch, wobei man das Filetholz nicht zu dicht anhalten darf, und schließt dann die ein Büschel bildende Masche mit dem unten näher bezeichneten Knoten, den man besonders zu beachten hat, indem er allein die Arbeit haltbar macht. Hat man in dieser Art den Streifen abgestrickt, wo etwa 60 Büschel sich bilden, so strickt man,

indem man umwendet, eine Tour ganz glatt, indem man immer nur in die verbindenden Maschen sticht. Bei der nächsten Tour strickt man nur 5 Büschel neben einander, und eine Masche glatt, dann 4 Büschel, 2 Maschen glatt, wie auf dem beigegebenen Muster leicht zu ersehen ist. Ist das Muster vollendet, so wird es mit einer Tour von ziemlich starkem Garn, das auch doppelt ist, geschlossen.

Für den das Büschel festhaltenden Knoten fügen wir dem Muster eine Abbildung bei, der wir noch folgende Erläuterung geben: Hat man durch die Masche zum siebten Mal gestochen, so führt man den Faden, als ob man abstricken wollte, über den vierten Finger der linken Hand, der die sich kreuzende Schlinge so lange festhält, bis man links neben dem Büschel hinunter, hinter diesem weg, rechts herauf und nun mit der Nadel von oben durch die Schlinge sticht und sie festzieht.

Nr. 7 ist eine Zeichnung, welche sich zu einem Federnwischer, Lampen- und Leuchter-Untersatz, zu einem Schmucktellerchen u. eignet. Du wählst je nach dem Gegenstande, zu welchem du die Arbeit bestimmst, Sammt, Seidenstoff oder Caschemir, stickst nach deinem Geschmack die mit kleinen Punkten bezeichneten Blumen und Halbmonde mit hochrother Seide hoch, wenn du sie nicht mit bunten Sammtstückchen besetzen willst. Die kleineren und größeren Tupfen können mit Glittern oder Perlen

werden. Die
welche diese ein
Zeichnung umg
weder mit golden
besetzt, oder mit
kurirt.
Nr. 9 ist die Ab
schelten Einsatz
ist so deutlich
mir seine Beschrei
eint; um densel
umzugestalten,
an dem einen R
aus Stäbchen an
Nr. 11 ist die A
eines mit P
nennenen Nade
fertige ein Nadel
Leinwand an;
steht in Jede
stöpfe daffe
welche du
Blauenwurze
wenn du es so
gestopft ha
eine Seite mit
andere mit blau
ungefähr von der Fo
du zu der Arbe
ere Seite ist die
jetzt hellblaue,
Goldperlen von
man Grobian-Perle
mußt du darauf seh
gleich groß sind. I
bedarfst du an
das Rissen die Gr
ines Octav-Blättch
haben soll, so m
Rundchen Krystall

befest werden. Die Verschlingungen, welche diese einzelnen Theile der Zeichnung umgeben, werden entweder mit goldenen Rundschnürchen befest, oder mit farbiger Seide tambourirt.

Nr. 9 ist die Abbildung eines gehäkeltten Einsatzstreifens; dieselbe ist so deutlich wiedergegeben, daß mir seine Beschreibung unnöthig erscheint; um denselben zu einer Spitze umzugestalten, braucht man nur an dem einen Rand feste Bogen aus Stäbchen anzuhäkeln.

Nr. 11 ist die Abbildung eines Stückes eines mit Perlen übersponnenen Nadelkissens.

Fertige ein Nadelkissen von starker Leinwand an; (die Größe desselben steht in Jedes eigenem Belieben) stopfe dasselbe mit Kleie, zwischen welche du etwas fein gestoßene Biolenwurzel gethan hast. Nachdem du es so hart, als nur möglich, gestopft hast, so überziehe die eine Seite mit weißem Atlas, die andere mit blauem Seidenzeug, ungefähr von der Farbe der Perlen, die du zu der Arbeit wählst. Die letztere Seite ist die Rückseite. Kaufe dir jetzt hellblaue, Krystall-, Kalk- und Goldperlen von der Größe, die man Grobian-Perlen nennt; nur mußt du darauf sehen, daß sie alle gleich groß sind. Von den beiden ersten bedarfst du am meisten. Wenn das Kissen die Größe der Hälfte eines Octav-Blättchens Briefpapier haben soll, so mußt du dazu 6 Bündchen Krystall, 3 Bündchen

blaue, 1 Bündchen Kalk- und 4 Reihen Goldperlen kaufen. Nimm jetzt eine mittelfeine Nadel, über welche die Perlen ganz bequem herübergehn und feinen, aber recht starken Zwirn, fädle einen ziemlich langen Faden in die Nadel und beginne deine Arbeit. Befestige den Faden in der äußersten Ecke rechts am Rissen; fasse 3 Krystall-, 3 Gold- und wiederum 3 Krystallperlen auf; ziehe den Faden durch den Rand, wo die Naht ist, ungefähr 3 Perlen weit von dem Anfange entfernt, und ziehe den Faden durch die 3 lezten Krystallperlen zurück. Fasse jetzt 3 Krystall- und 3 blaue Perlen auf, ziehe den Faden wieder in gleicher Entfernung durch die Naht und abermals durch die 3 blauen Perlen zurück. Jetzt nimmst du 6 blaue Perlen, ziehst den Faden wie vorhin durch, und wiederum durch die 3 lezten zurück. Nun folgen 6 Krystall, mit denen du eben so verfahrst; alsdann 3 Gold, 3 Krystall; alsdann 3 Krystall, 3 blaue Perlen, und so nach der Seite des Musters, welche mit 1 bezeichnet ist, fort bis zum andern Ende des Kissens. Vernähe deinen Faden und beginne wieder von der rechten Seite. Befestige den Faden an der Seite in gleicher Linie mit der untersten Reihe, welche die 3 Perlen bilden, durch welche der Faden nicht gezogen ist, ziehe den Faden durch die 3 Goldperlen, nimm 3 Goldperlen und 6 Krystallperlen auf, und ziehe den Faden durch die 3

blauen Perlen, indem du die in derselben Linie liegenden 3 Krystallperlen unberührt liegen lässest; alsdann nimmst du 6 Krystall- und 3 Goldperlen und ziehst den Faden durch die 3 Goldperlen, nimmst wiederum 3 Gold- und 6 Krystallperlen, und fährst auf diese Weise abwechselnd fort, den Faden durch die blauen und Goldperlen hindurchzuziehen, bis du wieder an das Ende gelangt bist. Jetzt mußt du dafür Sorge tragen, daß diese 2te Reihe recht lose Buchten bildet, ehe du den Faden festnähest, und nun aber von links die 3te Reihe beginnst. Ziehe den Faden durch die 3 Perlen, welche die untere Reihe der ersten Reihe bilden, und die also in 3 Krystallperlen bestehen, stecke alsdann die Nadel durch die 3 ersten Krystallperlen der hängenden Bucht nach unten, und fasse 3 blaue Perlen auf die Nadel, nachdem du den Faden herausgezogen, ehe du wiederum in die Höhe nach oben die Nadel in die 3 Krystallperlen der nächsten Bucht hineinsteckst; du ziehst den Faden alsdann wieder durch die Perlen der untern Reihe der ersten Reihe, dann von oben nach unten durch die 3 Goldperlen, fassest wieder 3 Goldperlen auf die Nadel, nimmst die 3 Krystallperlen der Bucht von unten nach oben, und fährst so mit dem Durchziehen fort, bis die Reihe am Ende festgenäht wird. Jetzt erst

ist die 2te Reihe vollständig fertig, und so werden nun wieder nach dem Muster hängende Buchten gebildet, die durch das Zurücknähen erst Festigkeit erhalten. Ist das Rissen auf diese Weise mit dem Perlennetz überzogen, welches, wie das Muster zeigt, aus blauen Sternchen mit weißer, und Krystallsternchen mit goldener Mitte besteht, so muß die letzte Reihe nach Art der ersten an dem Rande des Rissens recht straff befestigt werden. Als Befeh wählst man zu diesen Rissen Perlfransen, die auf folgende Art angefertigt werden: Man zieht die Perlen auf Kollenzwirn Nr. 100, nimmt ein passendes Häkchen und schlägt eine Masche an, schiebt alsdann 20 — 30 Perlen, je nachdem man die Franssen lang haben will, an den Finger, tambourirt, als wenn man aufwerfen wollte, weiter, und läßt zwischen jede auf diese Weise gebildete Schleife eine Kettenmasche. Ich habe versucht, hier unter Nr. 10 a, 10 b und 10 c die verschiedenen Reihen darzustellen, so wie auch unter Nr. 11 eine Probe beigefügt, welche einige fertige Sternchen darstellt.

Nr. 12 ist ein Alphabet, aus den verschiedenartigsten Buchstaben zusammengesetzt; man benützt es in Taschentücher; kleinere Namen, wie Ida, Lina, Emma, Lili, Mary werden aus diesen Buchstaben zusammengesetzt, und nehmen sich recht gut aus.

Vergebens waren
ne, und ihre zärtli
ster. Schon hatte
reich so sehr an
gestellt, da starb di
n Krankenlager, in
erouth.

Frau von Lam
verglühten Verlust
Frankreich zurück
schiff, brachte die e
heimathlichen Erd
Mutter die Reis
Augenblick an ih
Julia's Leiche w
Saint-Point
die Jungfrau
hat Frau von
zugebracht, und
höchste, süßeste
Frau von Lam
alles wahrhaft
an Antiken,
von Cellini, a
Sie besitzt eine
sich namentlich
eigenen Hand
Wo es sich um
handelt, ist
besonderer Vorl
Verrichtung von Ber
hinter persönlich bei
Mittel zur Unte
macht, deren Kind
und die wegen ihrer
weise, ihren Kleiner

Aus der Frauenwelt.

Biographische Skizzen über Frau v. Lamartine.

(Schluß.)

Vergebens waren leider alle Bemühungen der Frau von Lamartine, und ihre zärtlichste Sorgfalt für die Erhaltung der heißgeliebten Tochter. Schon hatte es den tröstlichen Anschein, als würde ihre in Frankreich so sehr angegriffene Gesundheit unter Afiens Himmel wieder hergestellt, da starb die holde Julia plötzlich, nach einem nur zweitägigen Krankenlager, in den Armen ihrer verzweifelnden Aeltern, nahe bei Beyrouth.

Frau von Lamartine, deren Verstandeskräfte sogar durch diesen unersehlichen Verlust gelitten hatten, kehrte auf einem andern Schiffe nach Frankreich zurück. Der Alcest, auf dem sie nach dem Morgenlande geschifft, brachte die einbalsamirte Leiche ihrer unvergesslichen Julia nach der heimathlichen Erde zurück. Ihr Gatte wollte nicht, daß die unglückliche Mutter die Reise auf demselben Fahrzeuge mache, wo sie Alles jeden Augenblick an ihr entschwundenes Lebensglück erinnern würde.

Julia's Leiche wurde nach dem der Familie Lamartine gehörenden Schlosse Saint-Point gebracht, und an einer reizenden Stelle beerdigt, welche die Jungfrau selbst in ihrer letzten Stunde sich ausgewählt hatte. Hier hat Frau von Lamartine seit sechzehn Jahren unzählige Stunden zugebracht, und mit dem verklärten Geiste Derjenigen verkehrt, die ihre höchste, süßeste Freude auf Erden war.

Frau von Lamartine ist mit einem ausgezeichneten Geschmack für alles wahrhaft Schöne und Erhabene begabt. Ganz besondere Freude hat sie an Antiken, wie z. B. die Gemälde von Holbein, die Schnitzwerke von Cellini, alte Kupferstiche &c.

Sie besitzt eine sehr werthvolle Sammlung von Autographen, unter der sich namentlich auch noch ungedruckte Gedichte Lord Byrons, von seiner eigenen Hand geschrieben, befinden sollen.

Wo es sich um Vereine für menschenfreundliche und wohlthätige Zwecke handelt, ist Frau von Lamartine sicher auch dabei betheiliget. Mit besonderer Vorliebe hat sie sich unter anderem der verdienstlichen Einrichtung von Bewahranstalten für Findlinge und sonstige verlassene Kinder persönlich beigefellt. Mit wahrhaft christlicher Liebe hat sie ferner Mittel zur Unterstützung solcher Frauen aus dem Volke ausfindig gemacht, deren Kinder einer täglichen, unausgesetzten Pflege bedürfen, und die wegen ihrer sorgenvollen, mühseligen Beschäftigungen außer dem Hause, ihren Kleinen nicht die mindeste Sorgfalt widmen können. Frau

von Lamartine hofft, durch die von ihr angeregte Mitwirkung wohlhabender und gleichgesinnter Frauen aus den gebildeten Ständen, dieser Einrichtung immer größere Geltung und Ausdehnung zu verschaffen.

Mehrere Züge, die man sich von Frau v. Lamartine erzählt, machen sowohl ihrem Herzen, als ihrem feinen Zartgefühl große Ehre. So hat z. B. vor einigen Jahren ein fürchterliches Unglück die Familie des Hrn. Victor Hugo betroffen. Während nämlich Madame Hugo mit ihren Kindern eine Spaziersfahrt auf dem Wasser machte, fiel eine ihrer Töchter von dem Fahrzeuge in den Fluß und ertrank. Acht Tage später stattete Fr. v. Lamartine der trostlosen Mutter einen Beileidsbesuch ab. Beide Frauen umarmten sich unter Thränen. Nach einer Pause sprach Fr. v. Lamartine:

„Sie besitzen ohne Zweifel eine Haarlocke Ihres geliebten Kindes?“
 „O gewiß! war die Antwort.

„Sie wissen, daß ich das schreckliche Unglück hatte, mein einziges Kind sterben zu sehen.

„Ich weiß es, und Ihre edle Seele fühlt daher meinen Schmerz, um so tiefer mit mir.

„Nun wohl, auch ich besitze einige Locken von dem Haupte meiner dahin geschiedenen Tochter. Hier ist eine derselben — geben Sie mir zum Tausche eine Locke von dem Engel, den Ihnen Gott entzogen und in eine bessere Welt berufen hat.“

Gibt es wohl etwas Rührenderes als dieser sinnige Austausch zwischen zwei tiefgebeugten Mutterherzen?

Als Lamartine's Geschichte der Girondisten im Druck erschien, wurden dem Verfasser mancherlei Berichtigungen und Reclamationen zugesendet. Da bewirkte Frau v. Lamartine bei ihrem Gatten die gewünschten Abänderungen, die, unbeschadet der Wahrheitsliebe des Verfassers, der ehrenvollen Empfindlichkeit gewisser betheiligten Personen Genüge leisteten.

In Burgund vor Allen ist Frau v. Lamartine ganz besonders beliebt, und bei sämtlichen Klassen der Bevölkerung auf das vortheilhafteste bekannt. In allen Meiereien und Bauernhöfen in der Umgebung von Saint-Point verehrt man sie wie einen Schutzengel. Sie tritt häufig in das Innere jeder Haushaltung, leiht ihr Ohr den Anliegen der Bäuerinnen, liebkost ihre Kinder, die sie von der Geburt an kennt, fragt nach den Hoffnungen der Bewohner auf die künftige Ernte u. s. w.

Fr. v. Lamartine ist fortwährend eine der größten Verehrerinnen der Geistes-Producte ihres Gatten geblieben; ein Umstand, der gewiß Beiden Ehre macht. Man versichert, der Drang, seine Werke kennen

lernen, gehe so weit,
 mit seines Verbotes g
 Als Dame von M
 nationallinie für ihr
 Geburt, sowie
 allung ihres Gatten
 alten wie den neu
 eine der Töchter d
 slicher Gesandter w
 wien, die Gattin d
 es nicht offen so
 bezeichnete deutsche
 über, selbst in den le
 Franzosen die gebü

erme Ruchengefäß
 blank zu erha
 für besitzen hierzu ein
 Patron. Dieses ver
 von Hausfrauen b
 die notwendig eiserne
 immer, gebrauchen u
 einsetten, um das Ro
 Diese Bewahrung
 etwas Unreinliches, s
 litten mit Speck oder
 schen jann geschickt;
 che Mittel ist das alte
 bruche des Gefäßes
 stenen. Allen diesen Un
 an aus durch Bestreich
 einem Drei, bestehen
 lichen kohlenfaurem N
 starker Stärke und Wa
 in der Stärke geschie
 wie die Bereitun
 gebrannten Mehles zu
 ein Gefäß mit dies
 gen, so ist es zu jeder
 zu befreien, da ein bl
 Wasser genügt. Man
 allnähe rein und bla
 (Küchen:

zu lernen, gehe so weit, daß sie dieselben im Manuscripte gelesen habe, ungeachtet seines Verbotes gegen Jedermann, sein Arbeitszimmer zu betreten.

Als Dame von Welt hat Frau v. Lamartine nie eine feste Demarcationslinie für ihren Umgang gezogen; vermöge ihres Ranges und ihrer Geburt, sowie der Unabhängigkeit und der doppelt ehrenvollen Stellung ihres Gatten, versammelt sie in den Gemächern ihres Hauses den alten wie den neuen Adel. Unter ihren Freundinnen glauben wir hier eine der Töchter des Lord Granville anführen zu müssen, der früher englischer Gesandter war, Madame Hugo, von welcher oben die Rede gewesen, die Gattin des Hrn. Emil v. Girardin, und — warum sollte man es nicht offen sagen — jene edelmüthige, hochherzige, wahrhaft ausgezeichnete deutsche Fürstin, die Wittwe des Herzogs von Orleans, welcher, selbst in den letzten, stürmischen Zeiten ihres Aufenthalts in Paris, die Franzosen die gebührende Achtung zollten.

Gemeinnütziges.

Eiserne Küchengefäße rein und blank zu erhalten.

Wir besitzen hierzu ein Mittel im Kali und Natron. Dieses verdient ganz besonders von Hausfrauen beachtet zu werden, die nothwendig eiserne Gefäße, aber nicht immer, gebrauchen und sie gewöhnlich einfetten, um das Rosten zu verhindern. Diese Verwahrungsart hat indessen etwas Unreinliches, selbst wenn das Einfetten mit Speck oder Butter bei Eierkuchenspannen geschieht; denn ohne chemische Mittel ist das alte Fett beim neuen Gebrauche des Gefäßes nicht ganz zu entfernen. Allen diesen Umständen weicht man aus durch Bestreichen des Gefäßes mit einem Brei, bestehend aus gleichen Theilen kohlensaurem Natron (Soda), gerösteter Stärke und Wasser. Das Rösten der Stärke geschieht auf gleiche Weise, wie die Bereitung des braunen und gebrannten Mehles zu Saucen. Hat man ein Gefäß mit diesem Brei überzogen, so ist es zu jeder Zeit schnell davon zu befreien, da ein bloßes Abwaschen mit Wasser genügt. Man wird dann die Metallfläche rein und blank finden.

(Küchen- u. Wirthsch.-Z.)

Silbergeschirr zu putzen.

Man siede 2 Loth pulverisirtes calcinirtes Hirschhorn in einem Quart Wasser. Während dasselbe auf dem Feuer stehen bleibt, legt man das Silberzeug in das Kochgeschirr, so viel dasselbe faßt, läßt es eine Zeit lang sieden, nimmt es sodann heraus und läßt es über dem Kochgeschirr abtropfen und am Feuer trocknen. So fährt man fort, bis alles Silberzeug auf diese Weise behandelt worden ist. Nun legt man in das Wasser reine leinene Lappen, die man völlig von demselben durchdringen läßt. Sind diese trocken geworden, so dienen sie zum Poliren des Silbers, und sie sind auch das Beste, was man gebrauchen kann, um messingene Schösser und Drücker an Thüren zu reinigen. Wenn das Silbergeschirr völlig trocken ist, wird es mit weichem Leder blank gerieben. Dieß ist eine sehr gute Reinigungsart. In vielen Putzpulvern ist Quecksilber enthalten, welches sehr nachtheilig wirkt; unter anderm macht es das Silber so mürbe, daß es durch Niederfallen zerbricht.

(Muffel's Wochenbl.)

Offene Correspondenz mit der Damenwelt.

Fr. Therese v. N. in Berlin. Ihre Bemerkungen enthalten sehr viel Richtiges — jedoch gibt es oft Hindernisse, die unüberwindlich sind.

Mad. B. in D. Das Vertrauen, welches Sie uns schenken, ist für uns von großem Werthe, legt uns aber auch eine bedeutende Verantwortung auf; — verargen Sie es uns daher nicht — wenn wir Ihnen nicht schon früher geantwortet haben; wir hoffen jedoch, Ihnen recht bald Jemand angeben zu können, der im Stande ist, allen Anforderungen, die Sie machen, zu entsprechen.

N. N. in Karlsruhe. Ist pünktlich besorgt worden.

Fr. Henriette v. F. in L — Wir haben Ihnen eine möglichst große Auswahl in den Namenszügen geboten; die Simplicité-Chemifette, so wie den Nachthaubenschnitt erhalten Sie auf einem der nächsten großen Musterblätter.

Fr. J. N., geb. v. P. in Niebusch in N. Schlesien. Wir mußten Ihre Geduld auf eine lange Probe stellen — hoffentlich wird Sie aber der heutige

Artikel „Weibl. Arbeiten“ wieder mit uns ausöhnen.

Fr. Emilie N. in N. N. Sie ersehen aus dem heutigen Muster Nr. 3, wie gerne und bereitwillig wir zur Förderung Ihres Zweckes beizutragen uns bemühen.

Fr. M. v. N. in Ludwigsburg. Ihr strenges Urtheil über das von uns begangene Versehen, ein Kragen-Dessin und mehrere Namen zwei Mal in derselben Form in unsern Blättern veröffentlicht zu haben, hat uns unangenehm berührt, denn bei einer Aufgabe wie der uns obliegenden, bei einem Zusammenfluß von Mustern und Zeichnungen, wie wir sie nothwendig besitzen müssen, sollte ein solches Versehen, das so leicht erklärlich ist, billiger Weise seine Entschuldigung von selbst finden.

Freisrau v. N. in Augsburg. Wir sind Ihnen sehr verbunden für Ihre freundlichen Zeilen und die beigelegte Zeichnung und Anleitung zu einer neuen Arbeit; wir haben dieselben, wie Sie gefunden haben werden, sogleich benützt.

(Fortsetzung in der nächsten Nummer.)

Beilagen zur heutigen Muster-Zeitung.

1) Musterblatt Nr. XV., enthaltend:

- Nr. 1 Tapissieriemuster zu einem Clavierstuhle.
 Nr. 2 Zeichen der Farben zu demselben.
 Nr. 3 Zeichnung eines Lizentragens.
 Nr. 4 Modell zum Durchziehen auf vier-eckigen Filetgrund.
 Nr. 5 Desgleichen.
 Nr. 6 Abbildung einer Filetspitze.

- Nr. 8 Veranschaulichende Abbildung zur Anfertigung derselben.
 Nr. 7 Zeichnung zu Federnwischer, Lampenteller zc.
 Nr. 9 Gehäkelter Einsatz.
 Nr. 10 Perlenarbeit zu Nadelkissen zc.
 Nr. 11 Desgleichen.
 Nr. 12 Verziertes Alphabet in Taschentücher.

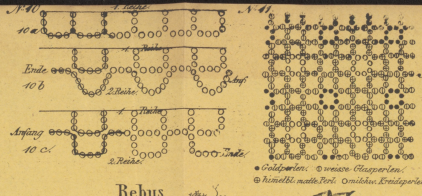
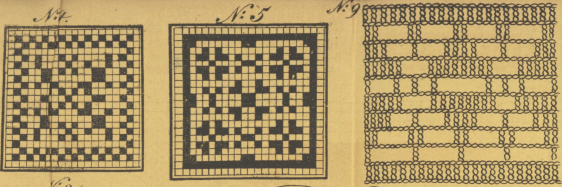
2) Modenbild vom 1. August, enthaltend:

- Fig. 1. Weißer Crepphut, mit Seidenblonden überzogen und einer hängenden Maraboutfeder garnirt; hochheraufgehende Batistchemifette, in kleine Falten gelegt und oben um den Hals mit einem Valenciennes-Einsatz und einer schmalen Valenciennes-Spitze besetzt; desgleichen Vorärmel; hellrosa carrirtes Taffetkleid mit Possamentirborten und Knöpfen; schwarze Gros de Naples-Mantille.
 Fig. 2. Rosa Barège-Kleidchen mit zwei breiten Säumen auf dem Rocke und rosa Unterkleid; Moll-Unterchemifette mit langen Ärmeln; weißer, gezogener Gros de Naples-Hut mit rosa Atlasband-Cocarden im Stülpe.
 Fig. 3. Lederfarbene Beinkleider aus Sommerstoff; weiße Piquéweste; königsblaue Jacke von Seide-Reps oder Seiden-Caschmir; hochrothe Cravatte; gefaltelte Halskrause; schwarze Moirémütze mit ledernem Schildchen.

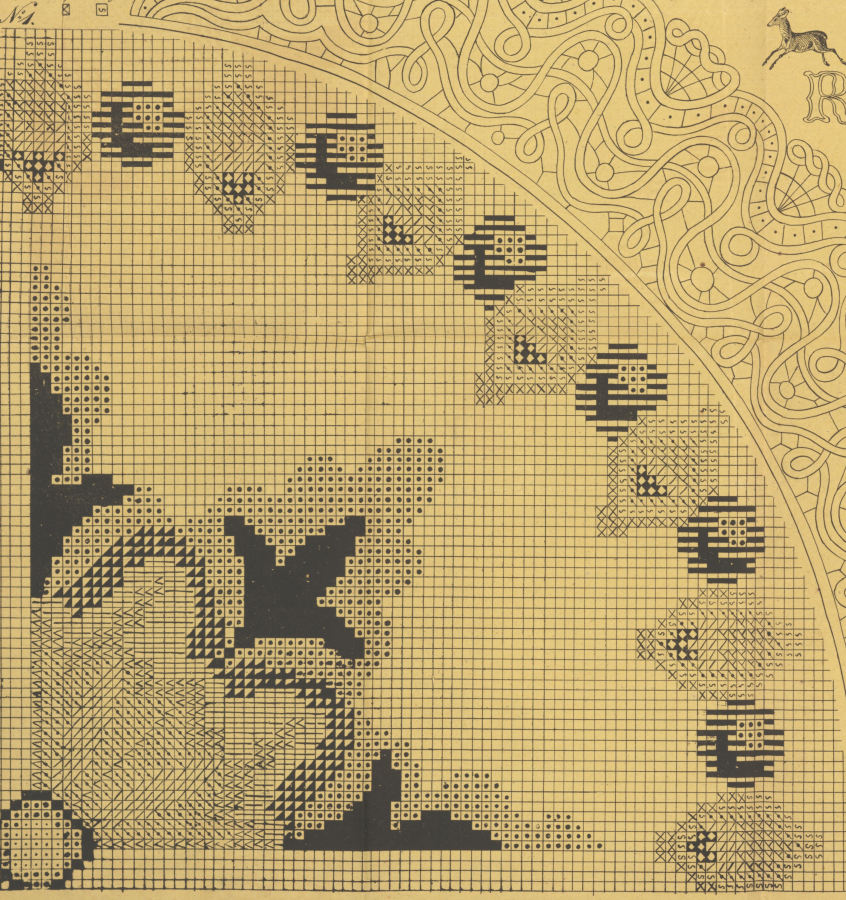
Auflösung des Bilder-Räthsels auf dem Musterbogen Nr. 14:
 In der Hauptsache Einheit, in Nebensachen Freiheit, in Allem Liebe.

vieler mit
Sie erst
Nr. 3, w
Förderun
es bemüht
ige bur
von und
gen-Desse
in desfel
veröffentl
nehm des
wie des
sammen-
gen, wie
n, sollte
nicht er-
ntschult-
g. Wir
r Ihre
gefügte
r neuen
ie Sie
benügt.
er.)

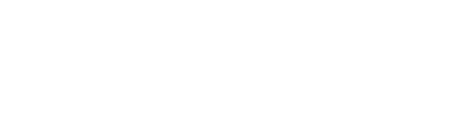
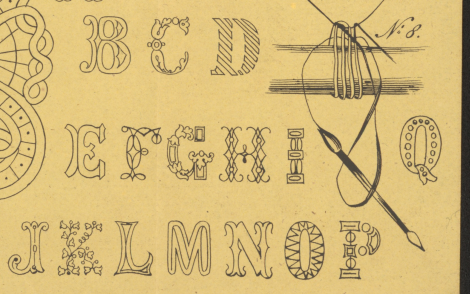
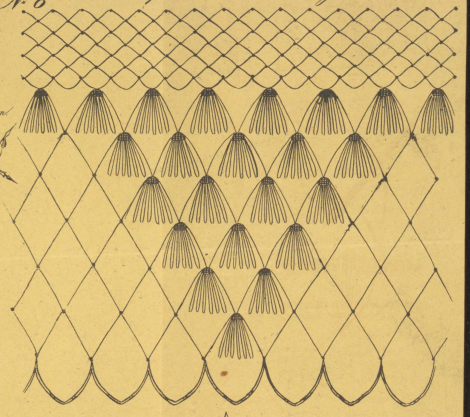
ang zu
r, Sam
ten 2.
Zwischen
ingende
e Halle
er Schm
s Laß
Manu
Rode
gezogen
e; kön
waatte
t. 14
Alle

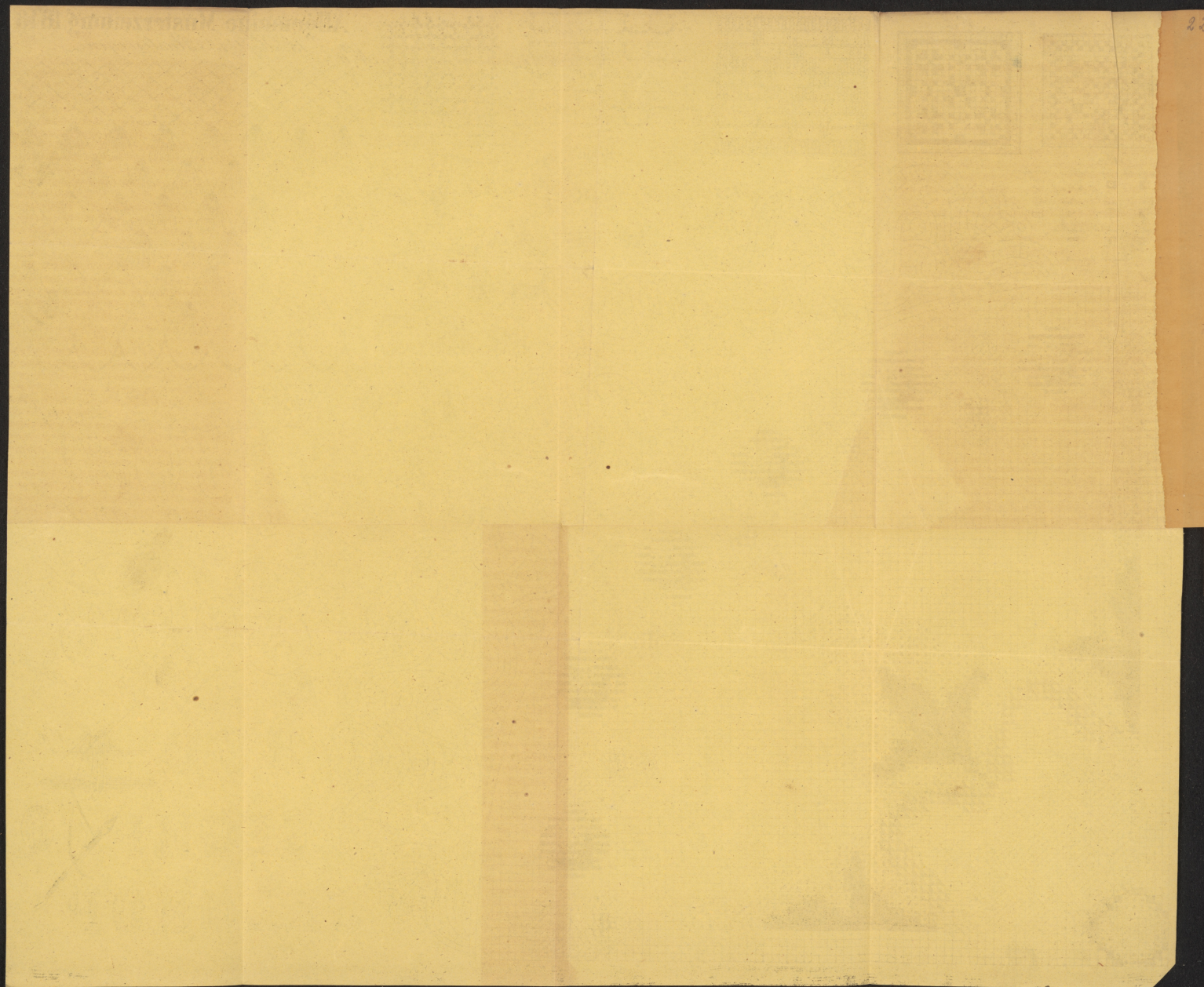


N. 2.
schwarz, blau, hellblau, mittelblau.
grün, violett, hellviolett, rosa.
weiß, braun, mittelbraun.
N. 2.
hellviolett, mittelviolett.



Rebus.





Neu f



Album f

Die Musterzeitung erst
abwechselnd entw
gegeben werden.

16.

Lip

Wiewohl Olaf,
des Schlosses war
zum Befehle zu ert
ein lebensgroße
kommen zu treffen
lassen. „Meine
dem, hatte Olaf M
alle, beantwortet;
bis mehr. Auch
willkommener wa
Musterzeitung. 1848.